

Truckergeschichte

Fernfahrer Markus Dissertori erzählt über Abenteuerfahrt nach Rumänien

Der Traminer Markus Dissertori ist von Beruf LKW-Fahrer und das mit Leidenschaft. Viele Fahrten sind für ihn Routine, doch eine LKW-Fahrt nach Rumänien ist wie eine Fahrt in eine andere Welt und dementsprechend mit vielen Abenteuern verbunden. Manche sind spannend, manche aufregend und gar einige zum Angst bekommen. Doch lesen Sie selbst was Markus dem Traminer Dorfblatt schildert:

Endlich war es soweit! Diesmal sollte ich mit meinem Scania und einer Ladung Industriemaschinen ins tiefste Rumänien fahren. Abenteuerliche Truckergeschichten aus Graf Dracula's Reich gibt es genug, und so begann diese Fahrt in die Karpaten zugegeben mit etwas gemischten Gefühlen.

Bei der Abfahrt in Südtirol war das Wetter an diesem Wintertag sonnig und mild. Jedoch an der italienisch-österreichischen Grenze änderte sich dies schlagartig - ich befand mich in tiefster Winterlandschaft. Weiter ging es in Richtung Ungarn. Die Schneefälle hatten ausgesetzt und die nächtliche Fahrt durch Ungarn, via Budapest, und Kecskemét verlief außer starkem Nebel ohne größere Zwischenfälle. Um 5 Uhr morgens und zwei Stunden vor der rumänischen Grenze legte ich meine vorgeschriebene Ruhepause ein, um am Abend ausgeruht über die Grenze nach Arad in Rumänien zu gelangen.



Markus Dissertori am Steuer seines LKW's.

Viel Geduld gefragt

Doch bereits 4 Kilometer vor dem Grenzübergang Nadlac war viel Geduld angebracht: im Stop-and-Go schlangelte sich die LKW-Kolonne Richtung Rumänien. Nach zwei nervenzerrenden Stunden war ich endlich im Zollparkplatz. Dass ich vorne rechts ranfahren musste, konnte ich dem Grenzer fast von den Lippen ablesen. Akribisch musterten die Grenzbeamten meine Frachtpapiere, meinen Reisepass, Lenk- und Ruhezeiten und selbstverständlich auch meine Ladung. Alles ordnungsgemäß – ich durfte weiterfahren. Nach dem Erwerb der Wochenvignette gleich hinter der Grenze und einem schnellen Kaffee an der Tankstelle brach ich Richtung Bukarest auf. Mittlerweile war es schon später Abend.

Wegelagerer

Nachtfahrten sind in Rumänien besonders gefährlich. Nicht nur weil hinter jeder Kurve ein unbeleuchtetes Pferdegespann auftauchen kann, sondern auch weil Fahrbahnmarkierungen gänzlich fehlen und man stets Ausschau nach Diebesgesinde halten muss. Knöcheltiefe Schlaglöcher, Wegelagerer, Ladungsklaw und halsbrecherische Überholmanöver rumänischer und türkischer Kollegen lassen keine Unachtsamkeit zu. Vor der Stadt Sibiu hielt ich an einem typisch Rumänischen Restaurant an der Bundesstraße an. In der Zwischenzeit ist es 2 Uhr nachts. Zu meinem

Erstaunen ist die Küche noch geöffnet und ich lasse mir deftigen Eintopf mit Schweinefleisch und rumänischen Rotwein schmecken. Öffnungszeiten von 24 Stunden, rund um die Uhr, sind in rumänischen Fernfahrerrestaurants keine Seltenheit.

Ausgeschlafen beginne ich den nächsten Morgen mit Kaffee und einem leckerem Omlett.

Pferdefuhrwerke

Nebel macht mir schwer zu schaffen. Nur mit Mühe erkenne ich im letzten Moment eines



der unzähligen, berüchtigten Pferdefuhrwerke. Nach Auflösung des Nebels ging meine Fahrt etwas entspannter voran. Einige Kilometer weiter warnen mich entgegenkommende Kollegen energisch mit Lichthupe vor einer nahenden Polizeikontrolle. Wenig später, war ja zu erwarten, stand ich in der Diskussion mit einer ernststen, aber stets freundlichen Politesse, die mir nahelegte, dass ich zu schnell unterwegs sei. Da ich penibel auf die Geschwindigkeitsbegrenzung von 70 km/h achtete, erschien mir das Bußgeld von 13.000 Ley (= 30 Euro) wie Wegelagererei. Diskussion unnötig, also bezahlen. Der nette Polizist stand jedoch für ein Erinnerungsfoto gerne zur Verfügung. Polizeiorgane in Rumänien sind außerordentlich freundlich, ihre technische Ausrüstung ist tadellos und in modernstem Zustand.

Eine andere Welt

Vorbei an vielen, uralten Dörfern setze ich meine Reise fort. Armut spielt ein Rumänien eine zentrale Rolle, und die Schere zwischen arm und reich scheint enorm. Scharenweise Zigeuner in traditioneller Kleidung laufen den Weg entlang. Häuser befinden sich in erbärmlichem Zustand, Dörfer scheinen fast vergessen und von der Aussenwelt abgeschnitten. Viele Haushalte besitzen kein fließendes Wasser und so erübrigt sich die Frage, warum vor vielen Häusern ein Brunnen steht. Inzwischen ist es schon später Nachmittag geworden. Der Geruch von gegrilltem Fleisch steigt mir beim Vorbeifahren an den diversen Restaurants und Grillbuden entlang der Bundesstraße in die Nase. Ich beschließe, an einem der türkischen „Türk-Tir-Parking“ einzu-



Harte Bedingungen für Mensch und Maschine ...

kehren. Solche Restaurants gibt es viele in Rumänien. In der Regel ist der Besitzer türkisch und ein Parkwächter kümmert sich um die Sicherheit des LKW's, während sich der Fahrer dem leiblichen Wohl widmet. Das preiswerte Essen schmeckt hervorragend und der dazu servierte türkische Schwarztee ist kostenlos. Weiter geht es über Pitesti nach Bukarest. Die letzten 100 Kilometer sogar Autobahn. Überholen für LKW's verboten.

Geschafft! Bukarest erreicht

Nach einem einstündigen Suchmarathon in Bukarest finde ich spät abends und todmüde endlich meine Abladestelle, wo ich auf dem Gelände sicher parken darf. Am Morgen werde ich mit dem Kran in der Produktionshalle entladen. Nach getaner Arbeit und einem gemeinsamen Kaffee mit dem freundlichem Junior-Chef, mache ich mich leer auf den Rückweg. Ich soll in Ungarn eine Maschine mit Überbreite laden.

Mein Problem ist momentan aber anderer Natur: schwarze Wolken Richtung Karpaten lassen jede Menge Schnee erahnen. Aber ich muss über die Berge – ich habe keine andere Wahl! Auf dem Rückweg bei Pitesti fängt es an zu schneien. Die Fahrbahn verwandelt sich schlagartig in eine rutschige und gefährliche Piste.

Tücken im Straßenverkehr

Herkömmlichen Schneepflug habe ich leider keinen gesehen und auch ein Streuwagen wie man ihn aus Deutschland kennt bleibt mein Wunschdenken. Ein Grader für den Straßenbau tut's ja auch ...! Havarierte LKW's säumen den Straßenrand. Trotz niedriger Geschwindigkeit habe auch ich Mühe, meinen LKW auf Kurs zu halten. Streckenweise müssen Ketten drauf, zu gefährlich

wäre andernfalls die Abfahrt aus den Bergen. Als ein Weiterkommen immer schwieriger wird, mache ich erneut bei einem Türken Halt. Ein anstrengender Tag geht zu Ende. Am darauffolgenden Tag entspannt sich die Situation leicht und nach einigen Stunden nähere ich mich der Grenze zu Ungarn. Der Schneefall lässt etwas nach und langsam langsam verfärbt sich mein LKW von schwarz auf braun – dem Schmutz der Straße entsprechend. Schnell noch einen Kaffee am Grenzkiosk. Endlich kann ich die ungarische Grenze passieren und bin froh, der weißen Hölle entkommen zu sein. Locker fahre ich durch Ungarn, um bald meine Ladung zu übernehmen. Einem neuen Abenteuer entgegen ...

Markus Dissertori

Wir schreiben QUALITÄT & SERVICE groß!!

ARCHITECTURE
modular
ENGINEERING

Dr. Arch. Manuela Dibiasi
Architektin und diplomierter Bauingenieurin
www.modular.bz.it - info@modular.bz.it